



06.02.2022

Réka Juhász

zum Anhören: [YouTube](#)

Von der Vergeltung

Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: *Auge um Auge* und *Zahn um Zahn*. Ich aber sage euch: Leistet dem, der Böses tut, keinen Widerstand! Nein! Wenn dich einer auf die rechte Backe schlägt, dann halte ihm auch die andere hin.

Und wenn dich einer vor Gericht ziehen will, um dein Gewand zu nehmen, dann lass ihm auch den Mantel. Und wenn dich einer nötigt, eine Meile mitzugehen, dann geh mit ihm zwei. Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der von dir borgen will!

Von der Feindesliebe

Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: *Du sollst deinen Nächsten lieben* und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, so werdet ihr Söhne und Töchter eures Vaters im Himmel; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.

Denn wenn ihr die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr da erwarten? Tun das nicht auch die Zöllner? Und wenn ihr nur eure Brüder grüsst, was tut ihr da Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden? Ihr sollt also vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.

Matthäus 5,38-48

Liebe Gemeinde,

Kann man Feinde zu Freunden machen, indem man auf Gewalt verzichtet?

Wenn ich Respektlosigkeit erfahre, wie soll ich nach dem Wert der anderen suchen? Wenn meine Werte nicht beachtet werden, wenn ich meiner Rechte beraubt bin, wie kann ich solche Situationen mit Nächsten-, sogar mit Feindesliebe überwinden?

Was wird schon mit endlosem Pazifismus erreicht? Wenn für die Entrechteten nicht eingetreten wird...?

Ist die Forderung Jesu unmöglich zu erfüllen?

Ein unmenschlicher Anspruch und eine unrealistische Utopie?

Und Kritik ertete das Christentum für diese Bibelstelle nicht zuletzt von Friedrich Nietzsche: er

verachtete das Christentum aufgrund dieser Stelle der Bergpredigt als die Religion der Feigen und Schwachen...

Doch so ganz unvernünftig können Jesu Worte nicht sein, denn zu gleicher Zeit findet sich beim römischen Philosophen Seneca (4 v. Chr. bis 65 n.Chr.) ein ganz ähnlicher Satz: „Wenn du die Götter nachahmen willst, erweise auch Undankbaren Wohltaten, denn auch über den Bösen geht die Sonne auf und auch den Seeräubern stehen die Meere offen.“ Und der griechische Philosoph Epiktet (50 n. Chr.) fordert mehrmals, dass man Böses mit Gutem vergelten soll.

Liebe Gemeinde! Sind diese Worte Jesu, überliefert durch den Evangelisten Matthäus – sind diese Worte wirklich wortwörtlich zu verstehen?

Die Antwort darauf finden wir, wenn wir dazu den gesamten Kontext, in dem diese Worte zu hören waren, in Betracht ziehen.

Matthäus platziert die Worte Jesu über Gewaltlosigkeit in der Bergpredigt. Die Hörschaft der Bergpredigt waren hauptsächlich Juden, Menschen, die ihr tägliches Leben nach den Vorschriften ihres Glaubens ausrichteten. Menschen, Jünger, denen die Frage nach einem gottgefälligen, gerechten Leben sehr wichtig war. In diesem Kontext tritt Jesus auf mit seiner provokativen Gesetzesauslegung, und besonders mit der fünften und der sechsten der sogenannten Antithesen über die Vergeltung.

Die Überschrift „Vergeltung“ ist sehr wichtig. Denn beim Talionsprinzip ging es hauptsächlich nicht um Rache. Auge für Auge – Zahn für Zahn bedeutete, dass für eine Untat ein angemessener und vor allem finanzieller Schadenersatz geleistet werden musste.

„Dabei dient das Prinzip dazu, dass sich einerseits die Mächtigen nicht von einer Wiedergutmachung dispensieren können und andererseits, damit es genau nicht zu einer unverhältnismäßigen Eskalierung der Gewalt kommt. In diesem Sinn muss ein Dieb anders bestraft werden als ein Massenmörder, unabhängig von seiner Position und Macht. Darum ginge es hier. Doch Jesus fordert hier mehr als „Rechtschaffenheit“. Er ermutigt dazu an die Grenze des Machbaren zu kommen. Er geht über die Gerechtigkeit hinaus und verlegt die Grenze von Verboten und Geboten nach vorne.“ (Dr. Elisabeth Birnbaum in Das Wort zur Schrift – meine Gedanken zum Evangelium)

Liebe Gemeinde,

vermutlich waren seine Hörer und Hörerinnen genauso irritiert und überfordert wie wir heute – wenn wir sozusagen den zweiten Teil des Kontextes nicht betrachten.

Kontext – Teil 1 ist: Jesus und seine Bergpredigt.

Kontext Teil 2 – Matthäus und die Überlieferung der Bergpredigt. Denn einiges ist geschehen zwischen dem Auftritt Jesu und der Verschriftlichung seiner Worte.

Und hier wird es erst recht interessant.

Matthäus schreibt die Worte und Lehre Jesu zusammen und ordnet sie für seine Gemeinde.

Die Urgemeinde liest und versteht die Bergpredigt schon in einem völlig anderen Kontext als die Menschen, die Jesus „auf dem Berg“ gehört haben. Vor ihren Augen sahen sie nicht nur einen Rabbi, der mit seiner Gesetzauslegungen auf einen neuen Weg des Glaubens gerufen hatte. Sie sahen den gekreuzigten und den auferstandenen Jesus vor ihren Augen. Einen menschengewordenen Gott, der diesen Weg wirklich gegangen war ... aber nicht aus Feigheit und Schwäche, sondern aus Kraft. Aus einer die menschlichen Vorstellungen übersteigenden Macht.

Ja, liebe Gemeinde, ganz viel auf die Zukunft und auf das Reich Gottes auf Erden gerichtete Theologie steckt in diesen Antithesen.

Und die Adressaten des Matthäusevangeliums hörten die Worte des Trostes daraus.

Denn die Urgemeinde lebte inmitten der Verfolgung, viele aus ihren Reihen starben für den Glauben ... und all das kann doch nicht umsonst geschehen worden sein!

Matthäus sucht auf diese brennenden und existenziellen Fragen eine Antwort: er findet es in den geliebten Worten Jesu über die Feindesliebe: in dem Aufruf auf Gewaltverzicht. Ganz im Sinne der alttestamentlichen Aussage Gottes: „die Rache ist mein“... (5.Mose 32; zitiert von Paulus in Römer 12,19: „Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben: "Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der HERR.")

Die Gemeinschaft der Jünger Jesu und später die Urgemeinde werden damit zu einer „Kontrastgesellschaft“. Mit dem Ziel: die Spirale der Gewalt zu brechen. Denn sie weiß: Auge um Auge, Zahn um Zahn – ist nie ein wirklich abgeschlossener Prozess. Zumindest nicht im Inneren der Geschädigten. Beleidigung, Hass und die Suche nach Vergeltung kann über Generationen hinweg andauern und eine neue Gewaltspirale eröffnen ... wenn Schaden und Strafen aus der Perspektive eines der Betroffenen nicht entsprechen.

Die Jünger Jesu und ihre Gemeinden sollten sich diesem Kreislauf entziehen, sich dem Kreislauf des Bösen nicht überlassen.

Die Menschen in Zeiten des Matthäus und der Urgemeinde haben die Erfahrung gemacht: dass in dieser Einstellung oder in der von Jesus gelebten Praxis der Feindesliebe unglaubliche Kräfte wohnen.

Am Glauben festhalten und angesichts des Feindes nicht kapitulieren als Jünger, als Gemeinde Jesu. Damit schwingen ohne Zweifel auch die Hoffnung und die Aussicht auf „himmlischen Lohn“ mit. Denn sowohl Jesus als auch Matthäus und seine Gemeinden erwarteten und erhofften die Bestätigung des Zusammenhangs von Tun und Ergehen, der hier auf Erden ja so jämmerlich zusammengebrochen ist und jeden Tag neu zusammenbricht und sie hofften darauf, dass die Weltgeschichte nicht das Weltgericht ist, sondern dass das letzte Wort ein so gerechter wie barmherziger Gott hat.

Nun, wie hören wir heute diese Verse?

Vielleicht dort, wo wir nach Methoden suchen, die „Spirale der Gewalt“, oder „die grausame Logik der Vergeltung“ zu brechen auf unterschiedlichen Ebenen unseres Lebens ?

Matthäus mit Jesus stellt uns heute die provokative Frage:

Bist du bereit mit deinem Gott über Grenzen zu springen? Bis zur Grenze des menschlich Machbaren zu gehen?

Bist du bereit über das Selbstverständliche hinaus zu handeln?

In der christlichen Theologie gehören Gegenwart und Zukunft eng zusammen. Denn das, was wir hier und heute tun oder eben lassen, wirkt sich unmittelbar auf unsere Zukunft aus.

Daran erinnert uns auch immer wieder die Aufschrift über unserer Kanzel: „Dein Reich komme“. Nicht nur in ferner Zukunft, sondern auch hier und jetzt sollte dieses Reich Gottes schon unter uns und durch uns sichtbar werden. Wir sind eingeladen und noch mehr, wir sind dazu durch den Glauben ermutigt worden, als Mitarbeiter Gottes daran zu arbeiten, dass ein Hauch von diesem Gottesreich um uns herum sichtbar, spürbar sein kann.

Das ist einer der zentralen Punkte der reformierten Theologie.

Die Bergpredigt als ein universelles Gesetz oder wie einen Fürstenspiegel, ein Handbuch der politischen Theorie zu verwenden wäre dennoch falsch.

Es geht hier vor allem um eine gleichnisfähige Vollkommenheit, nicht um erstrebte Perfektion. Um eine Freiheit: ich bin nicht gebunden die Gewaltspirale mitzumachen – ich bin durch Gottes Kraft zu mehr fähig: Aus diesem Kreis herauszubrechen ...

Predigtseiten der Reformierten Stadtkirche
Dorotheergasse 16, 1010 Wien
www.reformiertestadtkirche.at
06.02.2022, Réka Juhász
5

Gebe Gott uns Augen und Kraft dazu, über das Selbstverständliche hinaus, das Besondere im Leben zu suchen und zu tun.

Amen